

ANNA FROST



WINTER DUNKEL

STARFALL



W READERS



Über die Autorin

Anna Frost, geboren am 22.1.1991, lebt mit ihrem Mann im Rheinland. Die Nähe zu ihrer Familie und ihren Freunden ist ihr sehr wichtig. Nach einer Ausbildung zur Verlagskauffrau, arbeitete sie eine Weile auf der anderen Seite des Schreibtisches, bis sie sich ihrem Wunsch Geschichten Leben einzuhauchen gänzlich hingab. Ihr erster Fantasy Roman „Weltendunkel-Nightrise“ entstand aus einem sehr bildhaften Traum heraus. Wenn sie nicht gerade schreibt oder liest, ist sie am liebsten am Meer und lauscht dem Rauschen der Wellen.

Weltendunkel

Starfall

Anna Frost



WREADERS E-BOOK

Band 111

Dieser Titel ist auch als Taschenbuch erschienen

Vollständige E-Book-Ausgabe

Deutsche Erstausgabe

Copyright © 2021 by Wreaders Verlag, Sassenberg

Verlagsleitung: Lena Weinert

Druck: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Umschlaggestaltung: Julia Dummer

Lektorat: Sarah Maier, Lena Kamenzin

Satz: Leoni Triltsch

www.wreaders.de

ISBN: 978-3-96733-217-9

*Für Sky, Liev, Linnea und Nives.
Für die Familien des Herzens.*

15 Jahre zuvor ...

Nives

Sein Atem bildete weiße Wolken und er musste gegen die wirbelnden Schneeflocken anblinzeln, die sich in seinem Haar und auf seinen Wimpern niederließen. Knisternde Kristalle, die der Winter ihm zuhauchte. Seine Finger waren taub von den eisigen Winden, die bereits seit dem Morgengrauen Kyla umwehten, sich in jede Ritze und jeden Spalt schoben, um das letzte Quäntchen Wärme gänzlich auszulöschen. Behutsam verlagerte er sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Der Boden unter seinen Stiefel knirschte widerwillig. Die Augen unverwandt auf den Horizont gerichtet zuckte er kaum merklich zusammen, als sich eine Hand auf seine schmale Schulter legte.

»Deine Mutter sorgt sich. Du stehst seit Stunden an dieser Stelle. Was glaubst du zu sehen, mein Sohn?« Die Stimme seines Vaters war leise, kaum mehr als ein Flüstern.

Er wusste, dass der Ratsgesandte des Winterreichs befürchtete, man könnte sie belauschen und den Erben Talvis für eigentümlicher halten, als man es ohnehin schon in den Gängen des Schlosses munkelte.

Nives antwortete nicht, sondern richtete sich nur ein wenig gerader auf. Begleitet von einer drängenden Spannung hatte sich ein Gefühl von Unruhe seiner bemächtigt und ihn mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen.

Der Druck der väterlichen Finger verstärkte sich von Minute zu Minute. »Du musst dich zusammenreißen, Sohn. In nicht allzu ferner Zukunft wird dieses Land auf dich zählen und dann ist in deinem Leben kein Platz mehr für Träumereien.«

Er schloss für einen kurzen Moment die Augen und lauschte dem Murmeln, das die schneebedeckten Tannen rauschend durchfuhr und sein dunkles, schulterlanges Haar zerzauste. Dann trat ein Lächeln auf seine Lippen und er hauchte in den eisigen Nordwind: »Sie kommen.«

Die Wolken brachen auf und sandten einen einzigen Sonnenstrahl auf die Ebene zu ihren Füßen. Er glaubte drei Symbole in seinem Licht erkennen zu können. Symbole, die er nur aus Büchern und den Geschichten seiner Mutter kannte: eine erblühende Knospe, die goldenen Strahlen einer Sonne und das Funkeln von aberhundert Sternen.

An diesem Wintermorgen vereinten sich die vier Reiche Elirions in einer stillen Übereinkunft zwischen den glitzernden Bergen des Reiches im Osten und

lediglich die Träumer unter ihnen hatten dieses Ereignis vorhersehen können. Die dunkle Maserung der Tür, die zum Ratssaal führte, verlief in endlosen Knoten und Windungen, wie ein dicht gewobenes Netz aus Holzfasern, denen sein Blick hinauf und hinunter folgte. Seine Eltern waren vor wenigen Minuten, zusammen mit den Gesandten Nyars, Eilos' und Nooms, hinter ebenjener Tür verschwunden. Minuten, die ihm bereits wie Stunden vorkamen. Er spürte ein unangenehmes Kribbeln in seinem Nacken.

Drei Augenpaare waren unaufhörlich auf ihn gerichtet.

»Kümmere dich um unsere Gäste, Nitale«, hatte seine Mutter ihm zugeflüstert und ihm liebevoll über den Kopf gestrichen.

Nitale ... Schneeflocke, nur sie nannte ihn so.

»Warum dürfen wir nichts von dem wissen, was die da drin besprechen?« Linneas Stimme klang warm wie ein lauer Sommerwind und überzog seine Arme mit einer Gänsehaut.

Er blickte über seine Schulter. Sie war hübsch, hatte moosgrüne, große Augen und ihr goldblondes Haar fiel ihr in weichen Locken bis zur Taille hinab. Ihre Kleider waren in allen erdenklichen Grüntönen gehalten und viel zu luftig für die im Winterreich herrschenden Temperaturen, doch schien sie nicht zu frieren, im Gegenteil. Als sie seinen Blick erwiderte glühten ihre Wangen wie die flackernden Kaminfeuer, die in Talvi zu jeder Zeit brannten.

»Ich bin froh, dass wir warten müssen. Dieses ganze Gerede über Politik ist langweilig. Hey, Nox, geschieht Valarian ganz recht, oder? Er muss sich dieses Zeug von nun an merken.« Der blonde Junge, Sky, stieß seinem dunkelhaarigen Begleiter Nox den Ellbogen in die Seite und grinste.

»Du sollst mich nicht so nennen, wenn wir nicht allein sind.« Nox' eisblauen Augen funkelten wütend.

Nives musterte die beiden Jungen nachdenklich. Sie schienen nicht miteinander verwandt zu sein, aber im selben Alter wie die Tochter der Gesandten Nyars.

Neben den Vieren hielt sich noch ein weiterer, fünfter Erbe auf dem Schloss auf, der gemeinsam mit Nox angereist war: Offenbar gab es im Nordreich zwei Erben. Der ältere der beiden, ein schmaler, ernster junger Mann mit silberweißem Haar und onyxfarbenen Augen, war zusammen mit den Ratsgesandten verschwunden, jedoch nicht, ohne seinem jüngeren Bruder einen zutiefst herablassenden Blick zu schenken. Nox und sein Geschwister waren nicht nur optisch grundverschieden. Der Jüngere war still, in sich gekehrt und in seinen Iriden stand ein Schmerz, der tiefer ging, als alles was Nives bisher gesehen hatte.

Er schluckte und sah betreten zu Boden, als Nox ihn mit zusammengepressten Lippen musterte.

»Ach, jetzt sei kein Spielverderber. Ich bin mir sicher, dass wir gute Freunde werden. Ich bin übrigens Sky.«

Nives ergriff die ausgestreckte Hand des blonden Jungen und schüttelte sie langsam.

»Und du bist Nitale?«

Bei diesem Namen fuhr er zusammen und schüttelte eilig den Kopf. »Nein, das ist ein ... ich heiße Nives.« Die Worte kratzten in seiner Kehle, als fiele es ihnen schwer sich, einen Weg aus seinem Inneren herauszubahnen.

Sky lächelte. »Freut mich, Nives. Das ist Nox, der zweite Sohn Nooms und mein bester Freund.«

Der dunkelhaarige Junge lehnte nach wie vor an der Wand und verschränkte nun die Arme so, dass er seine Finger sinken ließ, um ihn und sich selbst nicht in Verlegenheit zu bringen. »Nikas«, knurrte er, den Blick fest auf seine Stiefelspitzen gerichtet.

»Ich bin Linnea und ich habe noch nie in meinem Leben so viel Schnee gesehen! Können wir nach draußen gehen und eine Schneeballschlacht machen?«

Ein Schmunzeln stahl sich in Nives' Mundwinkel.

»Ja, na los, kommt schon!« Sky folgte ihr lachend die Treppe zum Hof hinab.

Nives räusperte sich und streckte erneut seine Hand aus. »Es ist nichts dabei, anders zu sein. Manchmal ist es schwer und einsam, aber gemeinsam fällt es leichter, diese Gefühle zu tragen, weißt du?« Er wartete, den Arm in der Luft haltend, und als der Blick seines Gegenübers sich hob, glomm ein winziger Funke darin, einem gefallenem Stern gleich.

Dann streifte Nox' Hand kaum merklich die ihm angebotene.

Und so stahl sich der Winter leise flüsternd in das dunkle Herz der Nacht, und ließ die Hoffnung hell aufleuchten, wie ein wärmendes Feuer.

Eins

Nox

»Armer kleiner Prinz, hoffst du noch immer auf ein glückliches Ende?«

Dunkelheit hüllte mich ein. Eine tiefe Schwärze, die mir die Luft nahm und mich keuchen ließ. Sie kratzte über meine Haut, grub sich in meine Eingeweide und schien mich buchstäblich ertränken zu wollen. Ich wusste nicht, ob meine Augen geöffnet waren, und es machte auch keinen Unterschied. Die Finsternis war vollkommen und ich hörte auf, mich zu wehren. »Du hast gewonnen ...«, murmelte ich und spürte, wie ich fiel. Es war vorbei und zum ersten Mal in meinem Leben, kämpfte ich nicht.

»Nikas? Hast du gehört, was ich gesagt habe?«

Die Stimme meines Freundes drang dumpf und wie aus weiter Ferne an meine Ohren. Ich blinzelte. Nur allmählich gewann der Raum, in dem wir uns bereits seit Stunden aufhielten, an Konturen.

Der runde Tisch in seiner Mitte war übersät mit Karten und Schriftstücken. Leere Trinkkelche und Karaffen schimmerten in dem flackernden Licht unzähliger Kerzen, während das Holz im Kamin zu meiner Linken knackend entzweibrach, als die Flammen wärmend daran empor züngelten.

Ich fuhr mir mit der Hand über die Stirn, darum bemüht, das erstickende Gefühl in meinem Brustkorb zu vertreiben.

»Machen wir eine Pause. Ich werde mich um etwas zu essen kümmern.« Nives trat an mir vorbei und legte seine Hand behutsam auf meine Schulter. *»Wir werden diesen Krieg gewinnen.«* Sein Blick glitt prüfend über mein Gesicht.

Ich nickte langsam und wartete, bis seine Schritte in den Gängen verklungen waren, dann öffnete ich eines der Fenster, zog mich auf den Sims und schloss die Augen. Das reißende Gefühl auf meinem Rücken war beinah wohltuend. Ein Grinsen schob sich in meinen Mundwinkel, als die schwarzen Flügel rauschend den Nordwind teilten.

Ich landete wenig später auf der ausladenden Dachterrasse, auf der der Gesandte Talvis uns vor nunmehr zwei Wochen empfangen hatte.

Die letzten Tage hatte ich in den Dörfern nahe der Grenze verbracht und war lediglich nach Kyla zurückgekehrt, um Nives Bericht zu erstatten und die kurzen Nächte in immer unruhigeren Schlaf zu fallen, aus dem ich meist schweißnass und schweratmend erwachte. Skys und Linneas Nachrichten waren stetig kürzer und besorgniserregender geworden und der Entschluss, nach Osten zu reisen, um

über das zu sprechen, was sich im Norden Elirions dunkel wie eine Gewitterwolke zusammenbraute, war vor zwei Tagen gefallen. Wir erwarteten ihre Ankunft heute Nacht. Am Horizont tanzten die Lichter der Lager, der einzigen Armee des Landes: meine Männer und Valarians Schutzschild.

Ich ballte die Hände zu Fäusten und die Wut in meinem Inneren verwandelte sich in glühenden Hass. Der falsche König hatte mich zu einer Waffe gemacht, mich geschmiedet und geformt. Er hatte mich gebrochen und nun würde diese Klinge sich gegen ihn selbst richten. Die Magie brannte in meinen Adern, als ich mich in den düsteren Himmel emporhob. Es brauchte ein Monster, um ein anderes zu zerstören. Ich lächelte, als ich mit der Dunkelheit verschmolz. Eins mit ihr wurde wie die Schatten mit meiner Haut.

»Entlang der Grenze hören wir alle die gleichen Berichte: Dörfer werden überfallen, in Brand gesteckt oder in einen Sog aus Nebel und Kälte gestürzt. Die Magieströme der Reiche richten kaum etwas aus und so bleibt den Illuminar meist nur die Flucht. Capoll bietet jedem ein Dach über dem Kopf, der es benötigt, aber inzwischen herrschen Angst und Chaos. Ich weiß nicht, was ich meinem Volk sagen kann. Wie ich ihnen begreiflich machen soll, dass sie kämpfen müssen. In einem Krieg, den sie nicht verschuldet haben ... gegen ihresgleichen.« Linneas Stimme war mit jedem Wort leiser, zögernder geworden. Sie war blass und ihre für gewöhnlich so fröhliche Ausstrahlung wirkte matt und erschöpft. Dabei stand uns alles noch bevor.

Wir hatten bisher keine Schlacht geschlagen, nur Kämpfe ausgefochten, und der Krieg würde uns alles abverlangen.

Nives' Finger schoben sich über die ihren und die blonde Illuminar lächelte zaghaft.

Ich blickte zu Sky hinüber, der sich mit beiden Händen so energisch auf dem Tisch abstützte, als befürchtete er die Balance zu verlieren.

»Ich denke, dass meine Nachrichten nicht besser ausfallen werden. Im Gegenteil. Meine Späher habe mir vor drei Nächten eine beunruhigende Entdeckung mitgeteilt. Eilos ist im Süden durch Katara von Nehes, dem Reich der Menschen, getrennt. Und entlang dieser Grenzlinie wurden vereinzelte Lager gesichtet. Dabei scheint es sich um Soldatenunterkünfte zu handeln.«

Nives sog scharf die Luft ein, während Linnea sich haltsuchend gegen ihn lehnte.

»Die Menschen haben in diesem Krieg nichts, wofür es sich zu kämpfen lohnen würde«, murmelte der Gesandte Talvis.

»Doch, das haben sie. Für sie haben Schlachten nur einen Nutzen: Macht. Ihr Hunger danach ist unstillbar.«

Beim Klang der neuen Stimme wandten wir uns um.

Mein bester Freund grinste. Die Gesandte Nyars eilte auf Ria zu und schloss sie in ihre Arme.

Wie ein Schatten löste Liev sich aus dem Halbdunkel in ihrem Rücken und betrat den Raum. »Klingt, als säßen wir gehörig in der Patsche.« Seine goldenen Augen funkelten, als Sky ihm auf die Schulter klopfte und ihm den freien Stuhl neben sich anbot.

Ich schob die Hände in meine Hosentaschen und begegnete Rias Blick.

Wir waren uns seit jener Nacht, in der ich nicht imstande gewesen war ihr meine Gefühle zu offenbaren, nicht mehr begegnet. Durch die vielen Patrouillen, die mich erst spät am Abend nach Kyla zurückkehren ließen, und ihre Trainingseinheiten mit Nives und Liev sahen wir uns seit zwei Wochen zum ersten Mal.

Mein Herz stolperte, als ein Glühen in ihre Iriden trat, das mich an den Augenblick erinnerte, in dem meine Lippen die ihren berührt hatten. Ein plötzliches Verlangen, diesen Moment zu wiederholen, ergriff von mir Besitz.

Ich runzelte die Stirn und brachte die Emotionen unter einer eisigen Welle meiner Magie zum Schweigen.

»Der Schleier kann nicht durchschritten werden.« Nives sah zu Ria hinüber, ehe er fortfuhr. »Nun, mit einer Ausnahme. Du bist hier bei uns. Auch wenn es deine Kundschafter aufgewühlt hat, Sky, so bedeuten die Menschen keine Gefahr für Elirion. Zumindest noch nicht.«

Nun, da wir vollzählig waren, nahmen wir Platz und füllten die Becher vor uns mit einer dampfenden, nach Alkohol und Kräutern riechenden Flüssigkeit.

Nives hob seinen Kelch und wir taten es ihm gleich. »Wir werden diesen Krieg gewinnen, gemeinsam. Ich bin froh, euch an meiner Seite zu wissen.«

»Die Sterne schützen uns«, murmelte Sky und wir tranken stillschweigend, den Kopf voll düsterer Gedanken.

Die Nacht wich nur allmählich dem Morgen und der Mond stand noch immer am Himmel, als ich mit Nives den schneebedeckten Innenhof betrat. Ich hatte den wärmenden Mantel gegen meine Lederrüstung getauscht und presste die Kiefer aufeinander, um in der kalten Luft nicht zu zittern.

Mein Freund sah mich schmunzelnd an und ich hob fragend die Augenbrauen.

»Du müsstest nicht frieren, das weißt du, oder?«

Ich verschränkte die Arme vor der Brust, ehe ich knurrend antwortete: »Ein Hunter friert nicht.«

Der Gesandte Talvis lachte und trat durch einen von Eis überzogenen Torbogen auf die vom Wind umspielte Freifläche. »Gut, denn ich werde nicht den Laufburschen spielen, um dir deinen Mantel zu holen.«

Ich schob mich an ihm vorbei, während er sich zu mir beugte und kaum hörbar flüsterte: »Ich habe gehört, dass deine Gedanken möglicherweise eine wärmende Kraft haben können.«

Ich kniff die Lippen zusammen. Wenn das Training beendet war, konnte Liev sich auf etwas gefasst machen.

Mein Blick fiel auf die Männer, die augenblicklich Haltung annahmen, als sie Nives bemerkten. Ich nickte meinem Freund zu und ein ernster Zug legte sich auf sein Gesicht.

»Ich bin froh, dass ihr gekommen seid. Die Lage, in der wir uns befinden, in der sich ganz Elirion befindet, ist ernst. Ich habe diesen Tag, an dem wir erneut in den Krieg ziehen, nicht kommen sehen. Der Friede, den der Rat und die Gesandten so verzweifelt gehütet haben, war zerbrechlicher, als wir angenommen haben. Ich weiß, dass es viel verlangt ist. Eure Ausbildung wird härter und schmerzhafter werden als alles, was ihr in eurem Leben bisher erfahren musstet. Doch ihr werdet diese Schlacht nicht alleine schlagen.«

Nives schlug die Faust auf Höhe seines Herzens gegen den Brustkorb und neigte den Kopf in meine Richtung. Dann trat er zu seinem Volk und wandte sich mir zu.

Ich schluckte.

»Wir vertrauen Euch und werden an Eurer Seite stehen, bis zum Schluss ... Hoheit.«

Eine Gänsehaut überzog meine Arme und der Wind frischte auf, als sich die Männer Talvis in einer einzigen Bewegung die Hände an die Brust legten.

Ich richtete mich kerzengerade auf und erwiderte die Geste. Als Nives meinen Blick einfing, spürte ich, wie meine Flügel den Schnee zu meinen Füßen aufwirbelten und die Illuminar den Atem anhielten.

Meine Worte brannten einer lodernden Flamme gleich: »Für Elirion!«

Das Echo ihrer Stimmen hallte wie ein Schlachtruf von den eisigen Mauern wider: »*Für Elirion!*«

Das metallische Klirren von Stahl auf Stahl tränkte die Stille, brach sie auf wie ein rohes Ei, und ihre Vollkommenheit schwand von Minute zu Minute.

Ich beobachtete die Kämpfenden, schritt durch ihre Reihen, sah ihre Haut von Schweiß und ihre Gesichter vor Ehrgeiz glänzen.

»Ihr dürft euren Gegner nicht aus den Augen lassen. Seid ihr unaufmerksam, hat er leichtes Spiel. Er wird nicht zögern euch zu töten. Zu keinem Zeitpunkt. Solltet ihr in die glückliche Lage kommen, ihn zum Schweigen zu bringen, dann tut es. Denkt nicht darüber nach. Jede Ablenkung auf dem Schlachtfeld könnte euch den Kopf kosten.«

»Oder das Herz.«

Aus dem Augenwinkel sah ich Sky und Liev auf uns zu schlendern. Beide trugen Waffen und eine Lederrüstung der Hunter.

Der goldäugige Illuminar zwinkerte mir zu. »Gute Ansprache, Hoheit. Ich hoffe, *Ihr* befolgt sie genauso gewissenhaft.«

Noch ehe ich zu einer Antwort ansetzen konnte, spürte ich ihre Anwesenheit. Die Luft knisterte wie elektrisiert und meine Finger schlossen sich um meine Dolche, während ich mich umdrehte. Ria hielt ein Schwert in der Hand und parierte meinen Schlag augenblicklich.

»Von nun an wird es kein Training mehr ohne uns geben. Besser, du gewöhnst dich daran.« Linnea warf ihre blonden Locken über ihre von Leder geschützten Schultern und hob ihre Klinge gegen einen jungen Illuminar, der völlig perplex auf ihre schmale Gestalt blickte.

Zähneknirschend trat ich einen Schritt vor und versuchte Ria aus dem Gleichgewicht zu bringen, doch sie lächelte lediglich, bevor auch sie sich auf mich zu bewegte.

Sie holte aus. Ich duckte mich unter ihrem Schlag hindurch und wirbelte herum. Sie reagierte sofort, rutschte über den von Eis glitzernden Boden außerhalb meiner Reichweite und drängte mich dann auf eine der Säulen zu. Ihre Atmung beschleunigte sich sichtlich und eine rote Haarsträhne löste sich aus ihrem Zopf.

Ich spannte sämtliche Muskeln in meinem Körper an und ermahnte mich zur Konzentration. Ich sprang vor und entwaffnete sie binnen Sekunden. Mit meinem linken Arm zog ich sie an meine Brust, richtete einen Dolch auf ihre Kehle und den anderen auf ihre Hüfte.

»Niemals ablenken lassen«, murmelte ich, die Lippen ganz nah an ihrem Ohr. Ich spürte ihre Wärme durch meine Rüstung und das Blut wallte heiß in meinen Adern, als sie sich ein wenig näher an mich presste und ihre Fingerspitzen über meine Hände fuhren.

»Ich weiß. Aber was ist mit dir, Hoheit?«

Irritiert zog ich die Augenbrauen zusammen. Ria hakte ihren Fuß hinter den meinen, befreite sich aus meinem Griff und einen Wimpernschlag später drückte sie mir ihr Messer in den Nacken

Ihre Augen wanderten über mein Gesicht und verweilten an meinem Mund. Die Röte ihrer Wangen konnte ebenso von der Kälte herrühren, doch etwas sagte mir, dass dies nicht der Auslöser war.

»Du nimmst dein Training ernst. Gut«, sagte ich rau.

Das Grün ihrer Iriden funkelte lebhaft und sie schüttelte lächelnd den Kopf. »Wirklich, Nox? Du siehst mich nach zwei Wochen das erste Mal und dann ist das alles?«

Ich räusperte mich und versuchte ein wenig Abstand zwischen uns zu bringen. Es war nicht der richtige Ort und gewiss nicht der richtige Zeitpunkt für diese Gefühle, wenngleich mein Puls in meinen Ohren zu hämmern begann und die Welt für den Bruchteil eines Atemzugs ins Wanken geriet. »Ich muss mich auf die Ausbildung der Männer konzentrieren.«

Sie senkte den Blick. Ich schob die gelöste Haarsträhne aus ihrer Stirn und ließ meinen Daumen einen kurzen Augenblick unter ihrem Kinn verweilen. Ihre Augen weiteten sich ungläubig.

»Du bist dabei eine Ablenkung«, flüsterte ich. Dann holte ich tief Luft und trat an ihr vorbei. Zurück auf den von tanzenden Klingen erfüllten Platz.

Meine Muskeln brannten und ein Stöhnen entfuhr meiner Kehle, als ich langsam die verschmutzten Teile meiner Rüstung ablegte. Ich hatte fast vergessen, wie es war, den ganzen Tag zu trainieren und mich dabei auf keinerlei Magie verlassen zu können. Das schweißnasse Hemd über den Kopf gestreift ließ ich meine Stiefel achtlos mitten im Raum zurück und trat in das angrenzende Badezimmer. Das strahlende Reinweiß des Waschbeckens färbte sich dunkel, als ich mir den Dreck von Gesicht und Händen wusch. Schwielen und Blasen breiteten sich auf meinen Handflächen aus und der Kratzer auf Höhe meines rechten Kieferknochens riss erneut auf. Einzelne Blutstropfen rannen bis zu meinem Kinn hinab.

Ich drückte ein Baumwolltuch auf die Stelle und runzelte die Stirn, da meine Flügel bei dem Versuch, sich zu entfalten, Vasen und Seifentiegel zu Boden stießen. Scherben regneten wie Eissplitter zu meinen Füßen hinab. Ich fluchte.

»Vorsicht. An den Kraftausdrücken verletzt du dich vermutlich mehr als an dem zersprungenen Glas.« Sky lehnte im Türrahmen und grinste.

»Was willst du hier?«, knurrte ich, darum bemüht, meiner Magie Einhalt zu gebieten und mir meine Fußsohlen nicht aufzuschneiden, ehe ich mich an

meinem besten Freund vorbei schob.

»Charmant, Nox. Ich muss dich um etwas bitten.«

Kaum hatte ich das Schlafzimmer betreten, zogen sich die schwarzen Schwingen augenblicklich zurück. »Wirklich? Jetzt, wo Platz genug wäre?« Unwirsch schüttelte ich den Kopf. Der blonde Illuminar schmunzelte und schwieg, während ich ein sauberes Oberteil aus der Kommode nahm.

Ich legte die Dolche ab, entkorkte die Flasche auf dem Kaminsims und goss die bernsteinfarbene Flüssigkeit in zwei Becher, von denen ich einen an Sky reichte.

»Dafür, dass du jedes Mal die Nase gerümpft hast, wenn ich Alkohol nach dem Training oder einem anstrengenden Tag getrunken habe, trinkst du erstaunlich viel, seit wir uns in diesem Schlamassel befinden.«

Ich leerte das Trinkgefäß in einem Zug und fuhr mir mit dem Handrücken über die Lippen. Ein tiefes Lachen löste sich aus der Kehle meines Gegenübers.

Ich hob abwartend eine Augenbraue.

»Ich weiß, Nives sieht keinen Grund zur Beunruhigung, was die südlichste Grenze Elirions angeht. Dennoch möchte ich dich bitten, dass du dir selbst ein Bild von der Lage machst. Ich glaube Nives, aber dir vertraue ich.« Er legte eine Hand auf meine Schulter, dabei war sein Blick so eindringlich, dass sich ein ungutes Gefühl in meinem Magen ausbreitete.

»Ria konnte Katara durchschreiten«, fuhr er fort. »Das mag auf ihre Fähigkeiten und auf die Kräfte ihrer Mutter zurückzuführen sein, dennoch sollten wir die Möglichkeit, dass noch mehr Menschen diese Gabe besitzen, ausschließen, ehe wir uns gänzlich Valarian widmen.«

Ich verschränkte die Arme vor der Brust. »Gut, ich breche morgen früh auf. Allein.«

Sky wirkte erleichtert, ließ sich seufzend in einen Sessel nahe dem Fenster sinken und blickte in die aufziehende Dunkelheit hinaus. »Das Herz ist manchmal ein seltsames Ding, findest du nicht? Du kannst dir nie sicher sein, wohin es dich letztendlich führt ... oder zu wem.«

Ich warf meinem Freund einen nachdenklichen Blick zu und zum ersten Mal vermochte ich das Lächeln auf seinem Gesicht nicht zu deuten.

Wir hatten uns nach dem Abendessen in den Ratssaal zurückziehen wollen, doch die nötige Willenskraft dazu fehlte. Und so saßen wir nun auf den hellen Sofas des Empfangszimmers, lauschten dem Knistern des Kaminfeuers und hingen unseren Gedanken nach.

Ich sah zu Nives, der ein Buch in der Hand hielt, während die andere verdächtig

nah neben Linneas Fingern ruhte. Ihre Verbindung war vom ersten Tag an, seit wir uns begegnet waren, ersichtlich gewesen. Wenngleich sie nicht erlaubt war und somit unmöglich schien. Und dennoch hatte keiner der beiden je einen anderen Partner in Erwägung gezogen.

Ich spürte Rias Blick in meinem Nacken und bemühte mich, ihn nicht zu erwidern, da Lievs Mundwinkel sich bereits zu einem breiten Grinsen verzogen. Doch in diesem Moment reichte Sky ihm einen Weinkelch und ich glaubte ein Funkeln in den goldenen Augen meines Gegenübers erkennen zu können, als ihre Hände sich streiften. Und nun war ich es, der schmunzelte, ehe ich mir der Wärme bewusst wurde, die langsam meine Arme hinaufkroch.

Rias Füße berührten meinen Oberschenkel. Seufzend änderte sie ihre Sitzposition.

Ich stützte meine Ellbogen auf die Knie und konnte nicht umhin, ihr einen kurzen Seitenblick zuzuwerfen. Das rote Haar fiel ihr in leichten Wellen über die schmalen Schultern und sie schob die Ärmel ihres dunklen Pullovers über die Fingerspitzen, als würde sie frieren.

Ich griff nach der Wolldecke zu meiner Linken und legte sie ihr über die ausgestreckten Beine. Ein Lächeln teilte ihre Lippen, als sie nach dem weichen Stoff griff. Die grünen Iriden unablässig auf mich gerichtet.

In meinen Adern begann es zu brodeln. Wenngleich ich nicht wusste, was diese unkontrollierten Gefühlsausbrüche zu bedeuten hatten, ließen sie mich nicht los und sorgten für wiederkehrende schlaflose Nächte.

»Mich hat eine Nachricht aus Anima von Cura erreicht. Leodin ist auf dem Weg der Besserung.« Nives' Stimme durchdrang die Stille und alle Augen richteten sich auf ihn.

»Konnte er herausfinden, was ihn so sehr geschwächt hat?«, fragte Liev. Die Sorge um seinen Mentor durchdrang jedes seiner Worte.

Skys Hand schob sich auf seinen Unterarm und die Geste schien den sonst so schlagfertigen Illuminar zu beruhigen.

»Er vermutet, dass die Magieader des Rats blockiert wurde und den Zusammenbruch ausgelöst hat. Sicher ist er sich jedoch nicht.«

»Welche Kräfte wären zu so etwas in der Lage?« Linnea drehte nachdenklich eine Haarsträhne zwischen Daumen und Zeigefinger.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte der Gesandte Talvis, doch Lievs Miene verdunkelte sich.

»Aber ich weiß es: Lavo.«

Ria und ich hoben zeitgleich die Köpfe und ich presste bei dem Gedanken an den Illuminar mit den hellen Flügeln die Zähne zusammen.

»Er ist ein Nachkomme der Gefallenen. Die Magie, die die Savi ihnen verliehen haben, ist mit nichts in ganz Elirion zu vergleichen. Die Frage ist nur, warum er sie gegen Ria gerichtet hat. Das ergibt keinen Sinn. Die Erori haben vor, den Rat zu stürzen, aber Ria ist ihr Schlüssel zu Macht und zu ewigem Licht. Warum also sollte er sie in Gefahr bringen?«

»Weil er Nox provozieren wollte. Es ging darum, die Dunkelheit freizusetzen, um sich ein Bild davon machen zu können, wie mächtig sie ist.« Nives legte grüblerisch die Stirn in Falten.

Ich schob meine Finger so fest ineinander, dass die Knöchel weiß hervortraten. Dieses Gespräch nahm eine Wendung, die ich um jeden Preis vermeiden wollte.

»Sollte er vorhaben, dich als Druckmittel einzusetzen, müssen wir vorsichtig sein.« Der Gesandte des Winterreiches warf Ria einen warnenden Blick zu.

»Es hat schließlich schon einmal funktioniert, als dein charmanter Halbbruder ...«, begann Sky, doch ein grollender Laut aus meiner Kehle ließ ihn verstummen.

Linnea erhob sich. »Wir sollten uns ausruhen. Der Tag war lang und in den nächsten Wochen werden wir um jede Minute Schlaf beten.«

Gemeinsam verließen wir das Empfangszimmer und ich streckte bereits die Hand nach meiner Türklinke aus, da raunte Liev: »Gut geknurrt, Hoheit. Nur leider wenig überzeugend.«

Er eilten den Gang entlang und verschwand im Treppenaufgang, ehe ich etwas erwidern konnte. Wenn ich zurück war, würde ich ihm sein vorlautes Mundwerk stopfen. Bei dem Gedanken daran legte sich ein dunkles Grinsen auf meine Lippen, bevor ich mein Zimmer betrat, um letzte Vorbereitungen zu treffen. Der Morgen würde schneller kommen und die Sterne von dem mitternachtsblauen Firmament wischen, als mir lieb war.

Ich wusste nicht, was mich in Eilos erwartete. Eine Schwere ergriff von mir Besitz, grub sich in mein Innerstes und die Stimme in meinem Kopf begann leise zu flüstern: »*Das Herz ist manchmal ein seltsames Ding, findest du nicht? Du kannst dir nie sicher sein, wohin es dich letztendlich führt ... oder zu wem.*«

Und in diesem Augenblick wusste ich, was Sky mir hatte sagen wollen.

Zwei

Ria

Die Nacht war sternenklar und still. Der Schnee unter meinen Stiefeln knirschte.

Ich ging in die Knie und ließ winzige Regentropfen aus schimmerndem Licht über die glitzernde Decke aus Eis tanzen. Sie leuchteten mir wie Glühwürmchen den Weg und mein Atem stand in weißen Wolken vor meinem Mund.

Die Nächte in Talvi waren noch kälter als die Tage und obwohl der Mond seinen Schein ungehindert zur Erde hinab schicken konnte, waren die Schatten lang und voller Finsternis. Meine Arme und Beine schmerzten von den Trainingseinheiten der letzten Wochen und ich war eigentlich tot müde, doch der Schlaf schien mich zu meiden. Jedes Mal, wenn ich mich stundenlang im Bett hin und her gewälzt hatte, war ich irgendwann aufgestanden und hinausgegangen.

Der kalte Nordwind rötete meine Wangen und löste die Gedanken aus meinem Kopf. Einen nach dem anderen. Aber ganz gleich, was ich auch versuchte, der Moment, in dem Nox Lippen die meinen berührt hatten, blitzte immer wieder vor meinem inneren Auge auf und brannte heiß unter meiner Haut. In der Zeit, in der wir uns nicht gesehen hatten, war es mir gelungen, die Erinnerung tief in meinem Gedächtnis zu vergraben, doch nun hatten wir die letzten zwei Tage zusammen verbracht und ich war mir seiner Nähe mehr als bewusst. Die Verbindung zwischen uns mochte von unseren Kräften ausgelöst worden sein, gleichwohl hatte sie sich zu etwas weitaus Größerem entwickelt. Ich wusste noch immer nicht, was der Prinz des Nordens wirklich empfand, und versuchte die Ungeduld in meinem Inneren so gut es ging im Zaum zu halten.

Wogegen ich jedoch machtlos war, waren meine eigenen Gefühle und die körperliche Anziehungskraft, die jedes Mal wie eine Welle über mich hinweg spülte, wenn der Blick seiner eisblauen Augen mich streifte.

Ich schob meine Hände tiefer in die Manteltaschen. Die zarte Bindung zwischen Nives und Linnea wirkte so rein und gleichzeitig unendlich zerbrechlich. Wohingegen das Band zwischen Nox und mir in Flammen zu stehen schien und unaufhörlich alles um sich herum in einen Strudel aus Licht und Schatten stürzte.

Ich fuhr zusammen, als ein Rauschen in meinem Rücken die nächtliche Stille teilte. Wie erstarrt verharrte ich auf der Stelle. Ich musste mich nicht umwenden, um zu wissen, wer dort im Mondlicht stand. Der Duft von gefallenem Regen und

Zimt war unverwechselbar.

»Du solltest dich ausruhen.«

Ich schloss die Augen und das drängende Hämmern meines Herzens wurde ruhiger. »Dasselbe gilt für dich.«

Der gefrorene Boden brach knackend unter seinen Schritten. »Ich brauche nicht viel Schlaf. Du hingegen musst deine Kräfte auf das Training verwenden, und nicht auf Spaziergänge bei Sternenlicht.«

Ich drehte mich noch immer nicht zu ihm um, wenngleich ich seinen warmen Atem bereits in meinem Nacken spüren konnte. Wie gelang es Linnea nur, all das zu unterdrücken ... jeden Tag ... jede Stunde ... ihr Leben lang?

»Nun, da ich dich beim letzten Mal entwaffnet habe, denke ich, dass du mehr Energie in deine eigene Ausbildung investieren solltest, anstatt mir kluge Ratschläge zu erteilen.«

Sein leises Lachen erklang ganz nah an meinem Ohr. Eine Gänsehaut rann meine Arme hinab.

»Du verbringst zu viel Zeit mit Liev. Sein loses Mundwerk färbt bereits ab.« Er trat um mich herum und strich sich scheinbar gedankenverloren eine dunkle Haarsträhne aus der Stirn.

Ich kniff die Augen zusammen und er hob interessiert eine Augenbraue.

»Kein Grund zur Eifersucht«, zischte ich, ehe ich noch einmal über meine Worte nachdenken konnte.

Der Wind wehte weiße Flocken von den Zweigen der umstehenden Tannen.

Er schwieg. Ich presste die Lippen zusammen und wirbelte auf dem Absatz herum.

Bevor ich gereizt über seine ausbleibende Antwort davonstürmen konnte, ergriffen Nox' Finger mein Handgelenk und zogen mich mit einem Ruck an seine Brust. Er schob seine Arme über die meinen und hielt mich fest.

»Gut«, murmelte er und sein Mund streifte meine Wange. Ich lehnte mich an ihn, während mein Herz lichterloh in Flammen aufging. Und ich ließ es brennen. Hell und klar wie das gefallene Licht eines Sterns.

Ich wusste nicht, wie lange wir so verharreten, ohne ein weiteres Wort zu wechseln. Irgendwann tauchte ein helles Rosa den Himmel in sein morgendliches Gewand und Nox gab mich frei.

Ich spürte die Kälte unter meine Kleider kriechen. Vermisste augenblicklich seine Wärme und den starken Druck seiner Arme, die mir das Gefühl gaben, Halt zu finden und geschützt zu werden. Wenngleich die Erinnerung an den

Dämon, der sich von Zeit zu Zeit seiner bemächtigte, noch immer frisch war und mich meinen drängenden Emotionen nicht gänzlich trauen ließ.

»Ich werde Talvi für ein paar Tage verlassen. Ich wollte nur, dass du es weißt.«

Wir betraten das Schloss durch einen Seiteneingang. Nox war mir einen Schritt voraus und hatte den Blick nach vorn gerichtet.

»Weshalb?« Ich sah, wie sich seine Schultern merklich anspannten, als ahnte er bereits, dass ich ihm widersprechen würde.

»Sky hat mich darum gebeten und ich gehe *allein*«, sagte er nachdrücklich und seine Augen suchten die meinen.

»Schön, aber das werde ich nicht zulassen. Ich komme mit.«

Er zog die Augenbrauen zusammen und ein ernster Zug legte sich auf seine Lippen. »Nein, ich weiß nicht, wie gefährlich es wird, und du wirst mit deinem Training fortfahren.«

Ich verschränkte die Arme vor der Brust. »Was ist das? Ein Befehl?«

Er wandte sich um. »Ja, und du wirst ihm Folge leisten.«

Nox stieg die Treppe hinauf und ich schloss zu ihm auf. Er glaubte doch nicht wirklich, dass das letzte Wort bereits gesprochen war. Und wer war er, dass er mir Befehle erteilen konnte?

»Ich denke nicht, nein. Du hast dein Leben lang an andere gedacht. Sie immer über dich selbst gestellt. Ich werde nicht zulassen, dass du das mit mir ebenso tust. Ich muss nicht beschützt werden. Nicht mehr.«

Er verharrte mitten in der Bewegung. Einen Fuß bereits auf der nächsthöheren Stufe. Seine Fäuste öffneten und schlossen sich, zitterten leicht.

Ich wartete mit angehaltenem Atem. Wagte es nicht, mich zu bewegen. Nox' Finger umfassten meine Schultern und Sekunden später spürte ich den kalten Mauerstein in meinem Rücken, während er sich zu beiden Seiten meines Gesichts abstützte und den Kopf gesenkt hielt. »Sollte ich dich verlieren ...« Die Worte bebten so unstill, wie sich sein Brustkorb hob und senkte.

Mir schwindelte und ich presste mich an die mit Eiskristallen überzogene Wand, um nicht gänzlich den Halt zu verlieren.

»Das wirst du nicht«, flüsterte ich. Die Hitze brachte mein Blut zum Kochen. Ein raues Lachen entwich seiner Kehle und in seinen eisblauen Augen lag eine Traurigkeit, die mich einem Ertrinkenden gleich nach Luft schnappen ließ.

»Das ist mein Schicksal, Ria. Und ich werde daran zugrunde gehen.« Er lächelte matt, ehe er sich umdrehte und verschwand.

Der Puls hämmerte in meinen Ohren und ganz langsam glitt ich an der Mauer

hinab, schlang die Arme um meine Knie und brachte meine gesamte Kraft auf, um den Schrei, der wie ein bohrender Stachel reinen Gifts in mir saß, zu unterdrücken.

Die Tür vibrierte in ihrer Verankerung. Benommen erhob sich Sky, als ich mich an dem Fußende seines Bettes positionierte.

»Ria, was bei den Sternen ...« Seine Stimme war verwaschen vom Schlaf und das blonde Haar stand in alle Himmelsrichtungen von seinem Kopf ab. Sein Oberkörper war nackt und die Linien des Tattoos, das sich entlang seiner linken Schulter bis auf den Oberarm hinabzog, schimmerte im ersten Sonnenlicht des Tages, als würde die Magieader Eilos' durch seine Haut scheinen.

»Wohin schickst du ihn?« Meine Hände krampften sich um das helle Holz des Bettgestells.

Sky schlug die Decke zurück, trat auf mich zu und musterte mein glühendes Gesicht aufmerksam. »Was ist passiert? Du bist ja völlig aufgelöst, um wen ...«

»Nox, bei den Göttern, verflucht noch mal! Es geht um Nox. Es geht *immer* um ihn!«, fiel ich ihm ins Wort und wäre meinem Freund am liebsten an die Gurgel gegangen, während er mich wissend anlächelte.

»Das bezweifle ich nicht, Liebes, dennoch weiß ich wirklich nicht, warum du um diese Zeit rasend vor Wut an meinem Bett stehst. Ich habe dich gewarnt, der Nordprinz ist ... nennen wir es >schüchtern<. Du musst Geduld mit ihm haben.« Er zwinkerte mir zu und ein verschmitztes Funkeln trat in seine Augen.

Meine Wangen brannten, als ich die Zweideutigkeit seiner Worte erkannte.

Sky quittierte meine Scham lediglich mit einem Glucksen, streifte sich ein Hemd über und öffnete eines der Fenster, um die kalte Winterluft hereinzulassen.

»Das habe ich nicht gemeint«, murmelte ich.

Der blonde Iluminar schob einige Haarsträhnen hinter mein Ohr und sein Lächeln wurde breiter. »Bei den Sternen, du bist wirklich wunderschön. Nox hat einen ausgezeichneten Geschmack.«

Verlegen senkte ich den Blick. »Danke.«

Sky verstand es ebenso wie Liev, ein Kompliment mit einer Leichtigkeit über seine Lippen fließen zu lassen, als spräche er über die Farbe des Himmels oder die Form der Wolken.

»So, nun habe ich dich zur Genüge aus der Fassung gebracht. Worüber wolltest du mit mir sprechen?« Er setzte sich auf eines der Sofas und legte seine bloßen Füße auf den kleinen, gläsernen Beistelltisch.

»Wohin hast du ihn geschickt? Er schien so sehr davon überzeugt zu sein, dass

es gefährlich sein könnte, und ich will wissen warum.«

Ich ließ mein Gegenüber nicht aus den Augen und seufzend faltete Sky die Hände hinter dem Kopf, ehe er zu einer Antwort ansetzte: »Er sorgt sich um deine Sicherheit. Ist es nicht genau das, was du dir erhofft hast?«

Der Knoten in meinem Magen wuchs mit jeder Minute, die verstrich, und ich begann unruhig auf und ab zu gehen. »Nein, ich möchte, dass er es ertragen kann, jemanden an seiner Seite zu wissen, ohne über die Konsequenzen nachzudenken.«

Der Gesandte Eilos' sah zu der kuppelartigen Decke hinauf. Seine Stimme klang ernst und unendlich weit entfernt, als er erneut zu sprechen anhub: »Ria, du verlangst eine ganze Menge von einem Mann, der bis vor wenigen Monden weder Einfluss auf seine Magie noch auf seine Gefühle hatte. Nox steht kurz davor, seine Männer und sein Zuhause an Valarian zu verlieren. Er zieht in eine Schlacht gegen das, was einer Familie für ihn immer am nächsten kam. Sein Versuch, uns zu beschützen, dich zu beschützen, ist, was er tun kann, um seinen Emotionen Ausdruck zu verleihen, ohne sie in Worte fassen zu müssen. Die Liebe ist nicht sanft und zart, wie uns die Geschichten und Gedichte weismachen wollen. Sie hat Klauen und Zähne und sie hinterlässt Wunden, die sich nie wieder schließen. Und Nox' Herz wurde entzweigerissen. Vergib ihm also, wenn er um die Gefahr weiß, die es mit sich bringen würde, dich an seine Seite zu stellen.«

Und während um uns herum das Winterreich erwachte, wurde mein Herz in einen Strudel aus schmerzender Dunkelheit gezogen.

Ich schwieg. Wissend, dass meine Antwort in diesem Augenblick meine eigenen Gefühle nicht auszudrücken vermocht hätte.

Ich verbrachte den übrigen Tag in dem Trainingsraum, den Nives uns zur Verfügung gestellt hatte.

Der Schweiß rann meine Schläfen hinab, während ich verbissen auf hölzerne Gegner einschlug. Grub tiefe Kerben in Schultern und Arme, bis meine Muskeln brannten und ich kaum noch in der Lage war, mich aufrecht zu halten. Meine Gedanken waren zu laut. Zupften immer wieder an meiner Konzentration, bis ich schließlich mit der Klinge des Messers abrutschte und mir in die Hand stach. Blutstropfen quollen dunkelrot aus dem Schnitt hervor und fielen auf den hellen Marmorboden.

Übelkeit stieg in meiner Kehle auf und ich schloss die Augen, um nicht das Bewusstsein zu verlieren. Es machte mir nichts aus, die Wunden an den Körpern anderer Lebewesen zu versorgen. Meine eigenen jedoch kosteten mich meine

gesamte Willenskraft.

Nach einer weiteren schlaflosen Nacht und mit leerem Magen sank ich stöhnend in mich zusammen.

»Du bist wirklich jämmerlich.« Die Stimme jagte mir einen kalten Schauer über den Rücken. Langsam wandte ich mich zur Tür, in deren Rahmen Tama lehnte. Die Lippen zu einem spöttischen Lächeln verzogen, das schwarze Haar kunstvoll zusammengesteckt und in die dunkle Lederrüstung der Hunter gekleidet blickte sie mich herablassend an.

»Was willst du hier?«, zischte ich. Ein Taschentuch um die Verletzung an meiner linken Hand gewickelt stützte ich mich an der nächsten Wand ab, da ich meinen Beinen nicht traute.

Währenddessen betrachtete die Beraterin Valarians eingehend ihre Fingernägel. »Ich habe wichtige Informationen aus Noom und hoffe sie Nikas mitteilen zu können.«

Ich schnaubte abfällig. »Tja, da hast du den weiten Weg umsonst auf dich genommen. Sky hat ihn mit etwas beauftragt, das keinen Aufschub duldete. Er ist heute früh aufgebrochen.«

Tama legte den Kopf schräg und ihre Augen wanderten an meiner Gestalt hinauf und wieder hinunter. »Das weiß ich bereits. Allerdings wundert es mich, dass er dich zurückgelassen hat. Ist es möglich, dass du ihn bereits langweilst ... Mensch?« Das letzte Wort spuckte sie mir regelrecht vor die Füße.

Energisch umfasste ich eines ihrer Handgelenke.

»Was willst du tun? Mich zu Tode starren? Er ist nicht da, um dich in Schutz zu nehmen, und dein goldäugiger Schatten ebenso wenig. Also sei vorsichtig mit dem, was du tust.«

Ich presste meine Nägel so tief in ihre helle Haut, dass sie halbmondförmige Abdrücke hinterließen, ehe ich mich an ihr vorbei schob.

»Er ist an der Grenze zum Menschenreich.«

Ich hielt inne, drehte mich aber nicht zu ihr um. »Woher weißt du das?«

Sie lachte leise. »Ich bin eine Kämpferin, eine Illuminar. Ich habe meine Quellen und muss nicht Tag und Nacht behütet werden.«

Meine Schultern bebten vor Wut, als ich auf dem Absatz herumwirbelte.

»Nun, was ist, Ria, begleitest du mich? Oder versteckst du dich hinter Kylas Mauern, bis Nikas zurückkehrt?«

Meine innere Stimme schrie mir Warnungen zu, die Vernunft flehte mich an, ihr Angebot auszuschlagen, doch mein Herz antwortete mit klarer, fester Stimme:

»Wann brechen wir auf?«

Tama trat ganz nah an mich heran und flüsterte: »Heute Nacht.« Dann verschwand sie den Gang hinab.

Zitternd gaben meine Knie unter mir nach.

Ich schob das Messer in meinen Gürtel und schloss meine lederne Jacke darüber.

Bevor ich aus meinem Zimmer trat, hinterließ ich einen kurzen Brief auf der Kommode. Er war an Sky adressiert und enthielt nur wenige Zeilen. Ich hatte es nicht über mich bringen können, wortlos zu verschwinden.

Leise schlich ich die gewundene Treppe hinunter und wandte mich nach rechts.

Der Innenhof war völlig ausgestorben. Der Schnee glitzerte, als ich ihn eilig durchquerte. Unter einem schmalen Vordach, tief in die nächtlichen Schatten geduckt, wartete Tama. Die Arme vor der Brust verschränkt und mit einem spöttischen Lächeln auf den Lippen.

»Ich habe nicht geglaubt, dass du tatsächlich kommst. Entweder bist du mutiger, als ich dachte, oder einfach nur naiv.«

Ich erwiderte ihr Lächeln süffisant. »Ich werde es dich wissen lassen.«

Ihre Hand schnellte vor und ergriff die meine. »Halt deinen vorlauten Mund und lass nicht los, das könntest du bereuen.«

Ich wollte zu einer Frage ansetzen, doch plötzlich begann die Luft um uns herum zu flimmern. Dunkelheit mischte sich mit dem klaren Funkeln eines Sternenhimmels. Der gefrorene Boden löste sich auf und wich einer Decke aus Moosen und Gräsern.

Ich taumelte. Die Welt gewann wieder an Konturen. Ruckartig gab Tama meine Finger frei.

Keuchend stützte ich meine Hände auf die Oberschenkel und glaubte schon, mich übergeben zu müssen, als das leise Lachen der dunkelhaarigen Iluminar meinen Stolz empfindlich aufrüttelte.

»Was war das? Wo sind wir?« Meine Stimme klang beinah schrill. Ich schloss die Augen und ignorierte die schwarzen Flecken am Rande meines Gesichtsfeldes. Sollte ich jetzt in Ohnmacht fallen, würde ich Valarians Beraterin in die Karten spielen. Ich drückte den Rücken durch und atmete tief ein und aus.

»Ich hätte dich vorwarnen können. Solche Sprünge vertragen die meisten Iluminar nicht. Wie sollte dann deinesgleichen so etwas aushalten? Aber ich hatte meinen Spaß.«

Ich funkelte sie wütend an, doch in diesem Augenblick brachen knackend ein paar Zweige und ein dunkler Schemen regte sich im Unterholz.

Tama zog das Kurzsword von ihrem Rücken, während ich nach meinem Messer griff.

Wenige Sekunden lang geschah nichts. Dann sprang ein riesiger Luchs zwischen den Bäumen hervor. Entlang seines Rückens verlief eine Reihe spitzer Dornen und seine Fangzähne schimmerten im fahlen Mondlicht, ebenso wie das feurige Rot seiner Augen.

Er stieß einen heulenden Laut aus. Zwei weitere Artgenossen tauchten rechts und links von seinen weißen Flanken auf.

»Wie mutig bist du jetzt, *Mensch*? Zarkull töten meist mit einem Biss«, rief Tama mir zu und schwang ihre Waffe gegen das größte der Tiere.

Ich presste die Kiefer zusammen und scherte zur Seite aus, als der Luchs nach meinem Bein schnappte, rollte mich auf dem weichen Waldboden ab und stieß meine Klinge in seinen Hinterlauf.

Zähnefletschend verspernte der zweite Zarkull mir den Fluchtweg. Gegen beide Tiere hatte ich mit dieser Waffe keine Chance.

Ich steckte das Messer zurück in den Gürtel und konzentrierte mich auf meine Magie.

Wärmend schob sie sich über meine Haut und ließ die Symbole auf meinen Händen glühen. Ich tastete nach dem Magiestrom von Eilos, der verborgen die Landschaft durchzog wie feine Adern unsere Herzen.

«Komm zu mir«, flüsterte ich und zu meinen Füßen bildete sich ein Kreis aus tanzenden Kugeln reinen Lichts.

Die Wesen wichen langsam zurück. Die Kraft der Sonne ging wie ein Funkenregen auf sie nieder und verbrannte überall dort, wo sie ihre Körper berührte, Fell und Fleisch.

Als die quälenden Schmerzensschreie verklungen waren, blieb nichts als Asche von ihnen übrig. Ich drehte mich zu Tama um. Blut tropfte von ihrer Schwertklinge und der dritte Luchs lag reglos neben ihr.

»Wenn das ein Wettstreit gewesen wäre, hätte ich gewonnen.« Ich trat an ihr vorbei. »>Mutig< ist das Wort, dass du suchst«, sagte ich grinsend und wartete auf eine schnippische Erwiderung ihrerseits.

Doch die Stimme, die stattdessen an meine Ohren drang, jagte mir einen Schauer über den Rücken.

«Ria? Bist du das?« Nicht einmal drei Meter von mir entfernt, jenseits des Schleiers, der Elirion und Nehes trennte, stand Mira im Schatten einer hohen Tanne. In ihren Augen lagen Angst und Abscheu gleichermaßen. Und mein Herz